

PÜNKTLICH

Geschlossen



Gebets- und Meditationsraum der Bochumer Hochschule wird den Gläubigen versperrt.

Seite 2

Gespielt



Mit dem Gameboy kann man nicht nur zocken, sondern auch musizieren. Ruhrpulsfestival in der Rotunde.

Seite 3

Gegendert



Was ist Gender Mainstreaming und warum ist es ein wichtiges Konzept? Unsere zweiteilige Serie informiert.

Seite 4

Internet

Alle Artikel und mehr gibt es im Netz unter

www.bszone.de

Fakultäten behindern den Ausbau der Qualitätsverbesserung

Qualitätsverbesserung

(mar) Als im Februar 2011 der nordrhein-westfälische Landtag beschlossen hatte, die Studiengebühren komplett abzuschaffen, war die Freude unter den meisten Studierenden im Land wohl groß. Die Hochschulinstitute allerdings zeigten sich da zurückhaltender, hatten sie doch viele Lehrangebote und Maßnahmen zur Verbesserung der Lehre aus den Studienbeiträgen finanziert. Um dem plötzlichen Budgetschwund entgegenzuwirken, hat die damalige rot-grüne Minderheitsregierung den Hochschulen Kompensationszahlungen zugesichert. Diese sollten unter mehrheitlich studentischer Mitbestimmung zur „Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen“ verwendet werden. Doch ein Jahr nach Gründung der ersten Qualitätsverbesserungskommissionen (QVK) an der RUB gibt es immer noch Koordinationsschwierigkeiten und unrechtmäßige Handhabe an den Fakultäten.



Campus der Ruhr-Uni: Auf dem Weg von Fakultät zu Fakultät scheinen Informationen oft verloren zu gehen.

Foto: ck

Vorgesehen war, dass an den Hochschulen in NRW Gremien mit studentischer Mehrheit gegründet werden, die über die Verwendung der Qualitätsverbesserungsmittel (QVM) vom Land bestimmen. Ein Drittel der mindestens 249 Millionen Euro, die jede Hochschule erhält, soll an universitätsweite Projekte fließen, der Rest an die Fakultäten verteilt werden. Aus diesem Grund gibt es an der Ruhr-Uni eine zentrale QVK, die dieses eine Drittel verwaltet, und daneben an jeder Fakultät eine dezentrale QVK, die die Gelder an der Fakultät einsetzt – zumindest theoretisch. Denn als die Vorsitzenden der zentralen QVK die Universitätsverwaltung um eine Liste der studentischen Mitglieder der entsprechenden dezentralen Gremien baten, erhielten sie überraschende Antworten. „Es hieß, eine solche Liste gebe es nicht“, sagt die stellvertretende Vorsitzende der zentralen

QVK, Julia Zellmer, „dabei fordert die Universitätsverwaltung aktiv Mitgliederlisten der meisten Gremien ein.“ Auf Anfrage bei den Fakultäten stellt sich heraus, dass diese sehr unterschiedlich mit diesem neuen Gremium umgehen.

Nicht da, zu wenig oder einfach falsch

So gibt es, wie kürzlich bei der FachschaftsvertreterInnenkonferenz (FSVK) bekannt wurde, teilweise Fakultäten, die die gesetzlich vorgeschriebene studentische Mehrheit in der QVK nicht gewährleisten. Andere Fakultäten setzen gar einfach die Namen von Studierenden auf die Liste, die ihnen teilweise aus anderen Gremien, beispielsweise dem Fakultätsrat, bekannt sind – ohne Rücksprache mit diesen zu halten oder sie zu informieren. In wieder anderen Fällen kommt die studentische Mehrheit zustande, indem die

studentischen VertreterInnen mit anderthalb oder zwei Stimmen bedacht werden. Das ist nicht nur nicht rechtens, sondern schränkt auch die Meinungsvielfalt ein und ist damit undemokratisch. Gerade bei Fakultäten mit mehreren Instituten können so die Interessen Studierender einzelner Fächer nicht vertreten werden. Die Fakultät für Sportwissenschaft hatte bis vor einigen Wochen noch gar keine Kommission eingerichtet, und „von einigen Fakultäten haben wir bis heute keine Antwort erhalten“, so Zellmer.

Nicht effektiv und schädlich

Von den Kommissionen, die existieren, funktionieren dann auch nur wenige problemlos. So wird von studentischer Seite bemängelt, dass die VertreterInnen viel zu kurzfristig darüber informiert werden, wann das Gremium wieder tagt. Oft können dann weder

sie noch ihre StellvertreterInnen den Termin wahrnehmen. Die QVKs, so wie sie jetzt sind, „scheinen angesichts der an uns herangetragenen Probleme nicht effektiv und eventuell sogar schädlich für die Interessen der Studierenden“, sagt Zellmer.

Es scheint ein generelles Informationsproblem zu geben. Selbst unter den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen und ProfessorInnen gibt es kaum Vernetzung. Da die gesetzliche Grundlage schwammig ist, sei laut der stellvertretenden Vorsitzenden die genaue Aufgabe der QVKs nicht eindeutig definiert. Laut dem NRW-weiten Studiumsqualitätsgesetz vom März 2011 sollen diese Gremien die Kompensationszahlungen vom Land zur „Verbesserung der Lehre und der Studienbedingungen“ einsetzen. Was genau darunter fällt und was nicht, ist in vielen Fällen umstritten. Fakt ist allerdings, dass die Universitäten seit Jahren unterfinanziert sind, es auch mit Studiengebühren waren und mit den jetzigen Zahlungen bleiben. Das macht sich besonders im personellen Bereich bemerkbar. Dafür allerdings dürfen die QVM nicht verwendet werden. Wenn die studentische Mehrheit nicht durchgängig gewährleistet wird, führt dies dazu, dass die Mittel weiterhin dafür verwendet werden, Haushaltslöcher zu stopfen, statt unmittelbar den Studierenden zugute zu kommen.

Der Mangel an Informationen soll beseitigt werden, damit die Fakultätsgremien effizient arbeiten können. Darum will die zentrale QVK die dezentralen Stellen vernetzen. Darüber hinaus ist sie auf Rückmeldung aus der Studierendenschaft angewiesen. Schließlich ist es ihre Aufgabe, Projekte zu fördern, die möglichst vielen Studierenden aus unterschiedlichsten Fachrichtungen nützen. Die Mittel sind da, die Studierenden müssen sich bloß mit ihren Wünschen und Bedürfnissen bemerkbar machen.

Wie begegnet mensch der sozialen Schieflage in der BRD?

UmFAIRteilen – Kampagnenstart

(ks) Ein breites Bündnis aus über 300 Organisationen hatte für den 29. September zu bundesweiten Demos unter dem Motto „umFAIRteilen – Reichtum besteuern“ aufgerufen. Insgesamt beteiligten sich BRD-weit über 40.000 Menschen in mehr als 40 Städten an dem Aktionstag. Mehr als 30 Gewerkschaften, Verbände, Parteien und soziale Bewegungen hatten erfolgreich zu einer der zentralen Demos in Bochum aufgerufen: Über 5.000 Menschen aus dem ganzen Ruhrgebiet nahmen am Demozug vom Massenbergboulevard zum Schauspielhaus teil.



Demoauftakt auf dem Massenbergboulevard.

Bild: ks

Von Spanien lernen oder lokal denken?

Die Band Chupa Cabras spielte zum Auftakt der Demo auf der großen Bühne auf dem Massenbergboulevard und brachte mehr als einen Hauch der kämpferischen Stimmung aus Spanien mit nach Bochum. Der Auftritt war nicht nur musikalisch ein früher Höhepunkt der Veranstaltung. Der Verweis auf die sozialen Kämpfe in Spanien und ganz Südeuropa war ein wichtiger Beitrag, der in den meisten Reden der FunktionärInnen von Verbänden und Gewerkschaften zu kurz kam. Denn eine Debatte um „umFAIRteilung“ kann sich heute nicht mehr im nationalen Bezugsrahmen erschöpfen. Die offenkundigen Probleme der sozialen Systeme – sei es kommunale Daseinsvorsorge, Rentenfinanzierung oder Chancengerechtigkeit im Bildungswesen – lassen sich heute weniger denn je im nationalen Alleingang lösen. Die neoliberalen Gewinne-

rInnen der sozialen Krise in Europa sind genauso international unterwegs wie es die Solidarität der Betroffenen sein muss, um wirksam Gegenmacht artikulieren zu können. Wer Kommunen gerecht finanzieren will, muss ein Konzept für Bochum, Oviedo und Thessaloniki formulieren, wenn mensch nicht Gefahr laufen will, mit an sich vernünftigen Forderungen Teil eines europaweiten nationalen Roll-backs zu werden.

Reichtum besteuern – aber wie?

So beeindruckend die Detailtiefe in der Beschreibung der unhaltbaren Zustände auf der kommunalen Ebene ausfiel, so holzschnittartig blieben die Lösungsvorschläge: Ziele der Kampagne, die bis zur Bundestagswahl Einfluss auf die Parteiprogramme nehmen will, sind vor allem eine dauerhafte Vermögenssteuer und eine einmalige Vermögensabgabe zur Finanzierung

des Gemeinwesens. Dass diese Forderungen vielleicht nicht das Ende vom Lied sein können, thematisierte eine kleine Gruppe am Rande der Veranstaltung auf Plakaten mit kapitalismuskritischen Statements. Von der Mehrheit der Demo-TeilnehmerInnen wurden diese wohlwollend aufgenommen. Das verwundert wenig. So ist das nun mal, wenn mensch einen Minimalkonsens aufstellt, um möglichst viele Menschen und Organisationen gegen einen offenkundigen Missstand auf die Straße zu bringen: Dass „die Bonzensteuer“ eher eine Ablenkung als den Kern des Problems darstellt, dürfte der intelligenteren Hälfte der Demonstrierenden hoffentlich ohnehin klar gewesen sein.

Bundestagswahl 2013 – Keine asozialen Wohltaten mehr!

Das Bündnis umFAIRteilen hat angekündigt, nach dem erfolgreichen Auftakt bis zur Bundestagswahl mit weiteren Aktionen und Interventionen das Thema in der Öffentlichkeit und vor allem im Bewusstsein der Parteien präsent zu halten. Das Ziel ist, genug Druck auf die Parteien auszuüben, damit sie die Vermögenssteuer und eine Vermögensabgabe in ihre Wahlprogramme schreiben. Sollte das gelingen – darüber muss mensch sich auch klar sein –, ist natürlich noch rein gar nichts erreicht. Die eigentliche Arbeit des Bündnisses wird erst nach der Wahl beginnen. Dann nämlich, wenn die üblichen Verdächtigen, die gerne mal dazu neigen, im Wahlprogramm „links“ zu blinken, um dann im Regierungshandeln finanzmarktkonform abzubiegen, an ihre Versprechen erinnert werden müssen. Ein Anfang vom Anfang ist gemacht.

:bszinkürze

Angetreten

Die bsz meldet sich zum WiSe 2012/13 zurück. In den Semesterferien hat sich die Redaktion neu aufgestellt und wird in Zukunft mit einigen neuen RedakteurInnen für Euch berichten. Die neue Redaktion freut sich auf die Arbeit für und mit Euch und auf ein weiteres spannendes Semester an der RUB und in Bochum. Die Themen werden wie gewohnt aus unserer eigenen kritischen Perspektive behandelt. Wir setzen auf Kontinuität und Neustart. JedeR von uns bringt natürlich eigene Schwerpunkte und Interessen mit.

Wir möchten an dieser Stelle allen ausscheidenden RedakteurInnen herzlich für Ihre Arbeit für die bsz danken. Wir wünschen Euch auf Eurem weiteren (publizistischen) Weg viel Erfolg.

Weiter möchten wir die Themen aufgreifen, die Euch wichtig sind. Habt Ihr als Fachschaft ein Anliegen, über das berichtet werden sollte? Habt Ihr eine Initiative, eine Veranstaltung oder ein Thema? Läuft etwas rund oder nicht rund in Eurem Stadtteil oder im Rest des Reviers? – Dann freuen wir uns auf Eure Zuschriften und Hinweise!

Die bsz-Redaktion  
redaktion@bszone.de

**bsz aktuell****Internationaler Tag gegen die Todesstrafe**

(clu) Am heutigen 10. Oktober jährt sich der internationale Tag gegen die Todesstrafe zum zehnten Mal. 2002 wurde der Aktionstag von der „World Coalition against Death Penalty“ (WASADP) eingeführt, einem Zusammenschluss von über 130 NGOs aus der ganzen Welt. Die deutsche Sektion von Amnesty International hat den Schwerpunkt dieses Jahr auf Asien gelegt, da dort noch immer 95% der Menschen in Ländern leben, in denen regelmäßig zum Tode verurteilt wird. Weltweit sitzen nach Schätzungen von Amnesty zurzeit ca. 20.000 Menschen in Todeszellen, in insgesamt 57 Staaten wird weiterhin an dieser Strafe festgehalten. In Europa ist mit Belarus (Weißrussland) nur noch ein Staat nicht von der Bestrafung mit dem Tode abgerückt. Im Rahmen des Tages gegen die Todesstrafe ruft Amnesty dazu auf, sich an Petitionen zu beteiligen. Damit sollen einerseits bereits Verurteilte begnadigt, als auch Staatschefs zum Umdenken bewegt werden.

Ausführliche Informationen zum Thema gibt es unter

[www.amnesty.de/todesstrafe](http://www.amnesty.de/todesstrafe)

**RedakteurIn gesucht!**

(clu) Die FSVK (FachschaftsvertreterInnenkonferenz) der RUB sucht eineN neueN bsz-RedakteurIn. Zu den Aufgaben zählt neben der Mitarbeit in der bsz-Redaktion vor allem die Berichterstattung über FSVK-Themen und Fachschaftsbelange, weswegen eine Teilnahme an den regelmäßigen Sitzungen erwünscht ist. Die ausführliche Stellenausschreibung ist im Internet unter

[www.fsvkbo.de](http://www.fsvkbo.de) zu finden.

**Anonymous „Katholiban“**

(ks) Die rechtsextremistische Internetseite [kreuz.net](http://kreuz.net) macht einmal mehr traurige Schlagzeilen. Während ausnahmslos alle deutschen Medien mit Trauer und wertschätzenden Nachrufen auf den frühen Tod des letzte Woche verstorbenen Komikers Dirk Bach reagierten, titelte die homophobe Seite: „Jetzt brennt er in der ewigen Homo-Hölle“. Neu sind solche Entgleisungen auf [kreuz.net](http://kreuz.net) nicht. Schon lange ist auch klar, dass diese Seite quasi täglich gegen deutsches Recht verstößt. Allein habhaft werden konnte man den anonymen Machern der Hetz-Seite bisher nicht. Der Server steht in den USA – die deutschen Strafverfolgungsbehörden kommen nicht an die Hintermänner heran. Nun hat der Bruno-Gmünder-Verlag ein „Kopfgeld“ auf die „Katholiban“ ausgesetzt: 15.000 € bekommt, wer die Betreiber von [kreuz.net](http://kreuz.net) enttarnt.

Liebe Hacker: Ran an die Tasten!

**Als vermeintliche Präventivmaßnahme schloss die Hochschule Bochum ihren Gebetsraum****Beten verboten!**

(mh) Das neue Semester an der Hochschule Bochum (auf der Lennerhofstraße 140) beginnt mit Einschränkungen für religiöse Studierende: Der Gebets- und Meditationsraum, welcher seit einigen Jahren von Gläubigen aller Religionen genutzt werden konnte, wurde am 1. Oktober geschlossen. Der Grund: Der in den Medien als „extremer Fundamentalist“ bezeichnete Sami A. hielt sich dort auf. A. wird als „salafistischer Prediger“ bezeichnet, als „einer der gefährlichsten Islamisten Nordrhein-Westfalens“, als „demokratiefeindlicher Ideologe“. Der aus Tunesien stammende A. lebt seit 12 Jahren in der BRD, ist mit einer deutschen Frau verheiratet und dreifacher Vater. Er soll ein ehemaliger Bodyguard Osama Bin Ladens sein und heute Student an der RUB. Auf Nachfrage beim Ministerium für Inneres und Kommunales in NRW, welcher all dieser Vorwürfe den Tatsachen entspricht, erhielt die bsz bisher noch keine Antwort.

Dass A. den deutschen Behörden ein Dorn im Auge ist, wurde in den vergangenen Wochen immer wieder medial thematisiert. Dass ein Gebetsraum, eine Stätte in der Menschen die Möglichkeit gegeben wird, ihre Religion zu praktizieren, aufgrund seiner Anwesenheit geschlossen wird, ist eine höchst diskutable Entscheidung.

**Wie kam es dazu?**

Am Freitag den 28. September führte die Bochumer Polizei eine Personalienfeststellung vor dem Gebetsraum durch. Dort traf sie nach dem stattgefundenen Gebet unter anderem A. an, wie sie es zuvor vermutet hatte. Die Hochschule wurde darüber informiert und dort die interne Entscheidung getroffen, den Raum zu schließen.

„Wir bedauern außerordentlich, dass wir mit der Sperrung des Gebets- und Meditationsraum die Tür des Vertrauens schließen

müssen“, betont Hochschulpräsident Prof. Martin Sternberg laut Pressestelle der Bildungseinrichtung. Bis zum Redaktionsschluss der bsz war es nicht möglich persönlich mit ihm zu sprechen um nach alternativen Möglichkeiten im Umgang mit dieser Situation zu fragen.

Seit bereits 15 Jahren wurde muslimischen Gläubigen die Möglichkeit geboten an der Hochschule Bochum ihren Glauben in separaten Räumen zu praktizieren, seit einigen Jahren gab es den Gebetsraum in der Form wie er bis zum 1. Oktober bestand. „Der Raum war vor der Schließung nicht völlig unumstritten“, erklärt Detlef Bremkens, Pressesprecher der Hochschule Bochum, gegenüber der bsz. Der Raum sei stets für Gläubige aller Religionen offen gewesen. Jedoch habe es schon seit längerem Unstimmigkeiten bezüglich der Nutzung gegeben, da einige muslimische Gläubige den Raum nur für AnhängerInnen des Islam geöffnet haben wollten. Die vorläufige Schließung hält Bremkens für angemessen: „Die Entscheidung wird weiter aufrecht erhalten.“ Die Hochschule könne nicht zusehen, dass dieser Raum konspirativ genutzt werde. Trotz allem sei die Situation sehr traurig und die Ratlosigkeit einiger Studierender könne er nachvollziehen. Jedoch gibt der Pressesprecher auch zu bedenken, dass eine staatliche Hochschule nicht dazu verpflichtet sei, einen separaten Raum für Gläubige zur Verfügung zu stellen. Die Schließung sei aber ein Anlass dies zu diskutieren, nicht nur uni-intern. „Wir haben es gerne gemacht. Jetzt warten wir erst mal ab wie es weiter geht.“

Für den Gebetsraum an der RUB hat der Vorfall keine Konsequenzen, das bestätigte der AStA-Vorsitzende Dirk Loose: „Wir vertrauen den Leuten die den Raum an der RUB betreiben und nutzen. Von unserer Seite werden keine einschränkenden Maßnahmen ergriffen.“



Geräumt und verschlossen: Ein Zettel an der Tür des Gebetsraums informiert über die Umstände der Schließung.

Foto: mh

**Freie Religionsausübung und/oder freie BürgerInnen?**

Welche Bedeutung das tägliche Gebet für muslimische Gläubige hat, ist auf der Homepage der Islamischen Studierendenvereinigung Bochum nachzulesen: „Das tägliche Pflichtgebet ist nicht irgendeine Pflicht, sondern eine der wichtigsten Glaubensdinge: Es ist die ‚zweite Säule des Islam‘ (Rukn al-Islam) und bildet daher sowohl im Glaubensbereich als auch im islamischen Recht eine absolute Pflicht (...).“ Darüber hinaus ist eine freie Religionsausübung in Deutschland ein gesetzlich festgelegtes Grundrecht.

Nach der Schließung des Gebetsraums, in dem sich ein mutmaßlicher Fundamentalist mit anderen Menschen traf um zu beten,

steht die Frage im Raum, ob es sich hierbei um einen vermeintlichen Schutz der „guten“ Bürger und Bürgerinnen handelt oder um die Einschränkung religiöser Menschen, deren Rechte „im Kampf gegen den Terror“ beschnitten werden. Organisierte Islamisten nehmen einen viel größeren medialen Raum ein als sie in der Realität besetzen; trotz permanenter medialer Warnungen gehören (laut Verfassungsschutz) lediglich 0,86 Prozent der in NRW lebenden Muslime einer islamistischen Organisation an. Ein Bruchteil von ihnen den Salafisten, denen auch A. angehören soll. Dazu ist es stark zu vermuten, dass konspirative Treffen nicht nur in Gebets- und Meditationsräumen abgehalten werden können, sondern nahezu überall.

**LeserhelferInnen vom Mentor e.V. für mehr Chancengleichheit****Die Lust am Lesen**

(clu) Vor wenigen Tagen wurden die Ergebnisse des Bundesländervergleiches der Grundschulen veröffentlicht. Das Resümee: Bayerns GrundschülerInnen sind Spitze, dicht gefolgt von SchülerInnen aus den neuen Bundesländern Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen. Die NRW-SchülerInnen landen nach Punkten im breiten Mittelfeld und die letzten Plätze belegen die SchülerInnen aus den Städten Hamburg, Berlin und Bremen. Der Vergleich zeigt jedoch auch, dass weiterhin die sozio-ökonomische Herkunft eine enorme Rolle in Bezug auf die Leistungen der SchülerInnen spielt, also dass Kinder aus ärmeren und Einwandererfamilien schlicht kaum Chancen haben, in der Schule gut zu sein.

Wer ist verantwortlich zu machen für diesen Missstand? Die Eltern, die lieber SuperRTL laufen lassen, anstatt vorzulesen, die LehrerInnen, die nicht engagiert genug sind, die MigrantInnen, die nicht schnell genug Deutsch lernen und die Sprache an ihre Kinder vermitteln, die PolitikerInnen, die lieber mit dem Euro als mit Chancengleichheit Staat machen? Die Diskussion wird zwar oft geführt, führt aber zu nichts.

**Lesen lernen und Aufmerksamkeit bekommen**

Ungleich erfolgreicher ist das Projekt Mentor e.V., dessen Initiator Otto Stender, Buchhändler aus Hannover, 2003 damit begann, etwas von seiner Liebe zum Lesen an SchülerInnen weiterzugeben, sich als „Leserhelfer“ zu engagieren. Mittlerweile hat sich seine Idee zu einem bundesweiten Netz von Vereinen entwickelt, 2011 wurden in 40 Städten und Gemeinden rund 7500 SchülerInnen gefördert. Auch in Bochum existiert inzwischen ein Verein, der in allen Stadtteilen der Ruhrmetropole aktiv mit Grundschulen - neuerdings auch



Lesen öffnet Welten.

Foto: flickr / muckster (CC BY-NC-SA 2.0)

mit einigen Förderschulen – zusammenarbeitet. Hier rief Erika Walter, Schulleiterin im Ruhestand, 2007 den Verein ins Leben und holte bald die Buchhandlung Janssen mit ins Boot.

Das Konzept der LeserhelferInnen ist einfach: EinE MentorIn trifft sich für eine Stunde in der Woche mit einer SchülerIn zum Reden, Vorlesen und natürlich Lesen. Die Probleme der Kinder sind unterschiedlich, so dass manchmal zunächst der Wortschatz und die Sprache überhaupt und das Lesen einzelner Buchstaben und Wörter im Vordergrund stehen. Dabei wird kein strikter Lehrplan verfolgt, sondern auf die Wünsche und Interessen des jeweiligen Kindes eingegangen. Heidrun Abel, 2. Vorstandsvorsitzende und selbst Mentorin, erzählt, dass sie auch schon einmal die „sehr lange und komplizierte“ Anleitung von Fantasykarten mit

einem Schüler las, da dieser sich partout nur damit beschäftigen wollte. Teilweise ist es für die Kinder die einzige Stunde in der Woche, die sich ein Erwachsener einzig ihnen widmet, ohne dass Mitschüler, Geschwister oder Verpflichtungen die Aufmerksamkeit schmälern – was dazu führt, dass sich die Kinder auf die Lesestunde freuen und sie nicht als lästig empfinden. Ziel ist es, den SchülerInnen durch eine regelmäßige gemeinsame Lesestunde Spaß am Lesen und an Büchern zu vermitteln und dadurch Fortschritte beim Lesen, Schreiben und im Sprachgebrauch zu ermöglichen.

Nach anfänglicher Skepsis der SchulleiterInnen und LehrerInnen, die MentorenInnen könnten sich in Pädagogik und Lehrplan einmischen, seien diese nunmehr froh über die Unterstützung, die in dieser Intensität von LehrerInnen nicht geleistet

werden kann. Grundsätzlich findet eine Förderung aber nur statt, wenn die Eltern des Kindes einverstanden sind. Meist, so Heidrun Abel, seien diese aber froh über das Angebot, auch weil andere Hilfen für die Familien oft finanziell unzumutbar seien. Trotzdem darf die Lesestunde nicht als Hausaufgabenbetreuung oder Nachhilfe verstanden werden.

**Es fehlen junge Ehrenamtliche**

Das Konzept von Mentor e.V. scheint aufzugehen, denn die SchülerInnen machen laut dem Verein fast immer große Fortschritte und gewinnen gleichzeitig an Selbstvertrauen. Doch obwohl bereits mehr als 240 Ehrenamtliche in Bochum beim Lesenlernen helfen, ist der Bedarf noch lange nicht gedeckt. Viele SchülerInnen warten noch auf eineN LeserhelferIn. MentorIn werden kann jedeR, der/die Interesse an Kindern und am Lesen hat. In Bochum sind bisher vorwiegend Frauen aktiv, obwohl gerade Jungen sich sehr über männliche Leserhelfer freuen würden und von ihnen profitieren könnten, da männliche Bezugspersonen heute oft im Leben der Kinder fehlen. Auch junge Menschen beteiligen sich bisher eher mäßig am Projekt, eine Tatsache, die besonders in einer Universitätsstadt zu Denken geben sollte. Man sollte meinen, dass gerade Studierende sich über den Wert des Lesen-Könnens bewusst sein sollten und durch Engagement ein Zeichen für mehr Chancengleichheit setzen würden!

Interessierte können sich jederzeit hier melden:

**Mentor Bochum e.V.**  
Brüderstr. 3 (Buchhandlung Janssen),  
0234/13001,  
[www.Bochum-Mentor.de](http://www.Bochum-Mentor.de),  
[info@bochum-mentor.de](mailto:info@bochum-mentor.de)

## MySpace erfindet sich neu

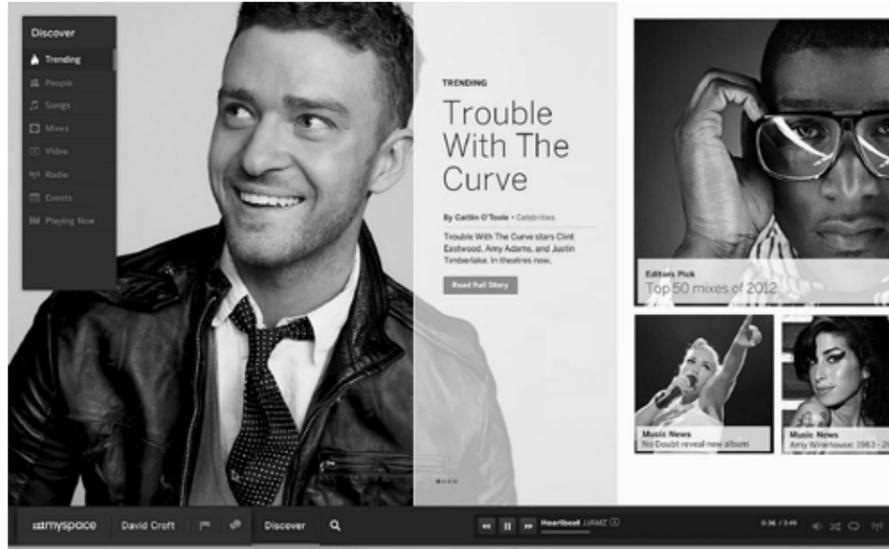
## Alle haben eine zweite Chance verdient

(ck) Im Juni 2012 wechselte das seit Jahren kränkelnde Netzwerk MySpace den Besitzer. Nun versuchen das kalifornische Werbeunternehmen Specific Media und Mitbesitzer Justin Timberlake dem Urstein neues Leben einzuhauchen. Einiges wird bleiben, Vieles wird sich verändern.

Einst war MySpace mit 267 Millionen NutzerInnen das größte soziale Netzwerk der Welt. Heute ist es fast in Vergessenheit geraten. Das innovative Projekt, welches im Juli 2003 von Tom Anderson gegründet wurde, wuchs schnell zu einem der beliebtesten Treffpunkte im Internet heran. Um neue NutzerInnen für das soziale Netzwerk zu gewinnen, nutzte Anderson seine Kontakte zur Musikbranche und überredete KünstlerInnen und Bands, sich ihr Profil auf MySpace einzurichten. Dadurch wurde ein Raum geschaffen, der neben der sozialen Interaktion auch die Möglichkeit bot, die eigene Karriere oder Band zu bewerben. Zudem konnten sich Fans und NutzerInnen untereinander vernetzen um Informationen austauschen.

## Eine digitale Tragödie

Nachdem das Netzwerk im Juli 2005 vom Medienkonzern News Corporation, einem der weltgrößten Medienkonglomerate unter der Führung von Rupert Murdoch, für 580 Millionen US-Dollar gekauft wurde, krepelte man das Konzept um. Übereilt wurden neue Funktionen integriert, die den sozialen Aspekt von MySpace fördern sollten. Die gewünschten Effekte blieben jedoch aus. Von da an ging es nur noch bergab. In den Folgejahren versuchte man das Netzwerk durch zahlreiche Anpassungen attraktiver zu gestalten. Diese Absicht wurde jedoch durch den rasch wachsenden Konkurrenten Facebook erschwert, der Innovationen schneller und benutzerfreundlicher umsetzen konnte. Folglich wechselten zahlreiche NutzerInnen



Eine Impression aus dem jüngst erschienenen Werbevideo: So sieht das neue MySpace aus. Screenshot: myspace.com

zu Facebook. Für Murdoch und seine News Corporation war MySpace längst zu einem Millionengrab geworden. 2010 holte man dann zu einem letzten Befreiungsschlag aus. Unter der Führung von Mike Jones versuchte man das sterbende Netzwerk zu revitalisieren. Um zu überleben, wick man der direkten Konfrontation mit Facebook aus und verlagerte den Schwerpunkt auf das Teilen von Informationen. Das Sammeln von Freunden und die soziale Interaktion rückten in den Hintergrund. Vermutlich führte man deshalb auch einen Button ein, der die Anmeldung via Facebook auf MySpace ermöglichte. Aus heutiger Sicht vermutlich einer der Gründe, der den Sinkflug von MySpace beschleunigte.

Viele Elemente und Funktionen, die MySpace ausgemacht hatten, fielen dem Rotstift zum Opfer. Die bunte Vergangenheit und die leicht zu individualisierenden Profil- und Bandseiten wichen

einer geordneten und sterilen Oberfläche, die sich nur noch geringfügig anpassen ließ. Damit verlor MySpace seinen individuellen Charakter und einen Großteil seiner verbliebenen NutzerInnen. Innerhalb von sechs Jahren reduzierte sich deren Zahl auf gerade einmal 63 Millionen. Die Folge waren weltweite Entlassungen und die Schließung des deutschen Standorts. 2011 wurde schließlich bekannt gegeben, dass MySpace für 35 Millionen US-Dollar an das kalifornische Werbenetzwerk Specific Media und Justin Timberlake verkauft werde. Zeitgleich wurde angekündigt, dass man MySpace von Grund auf neu gestalten und wiederbeleben wolle.

## Glattgebügelt

Rein optisch hat das neue MySpace gute Chancen einen erfolgreichen Neustart hinzulegen. Das statische Gerüst wurde durch eine interaktive und dynamische

Oberfläche ersetzt, die weitestgehend über Kacheln bedient werden kann. Neben der vertikalen Navigation (Scrollen) wird nun auch horizontal navigiert. Das könnte besonders für mobile Geräte von Vorteil sein. Im Hintergrund laufen bildschirmfüllende Videos oder es sind hochauflösende Fotos zu sehen. Allgemein rücken Medien auf der gesamten Plattform ins Zentrum des Geschehens. Insgesamt wirkt das neue MySpace dadurch sehr modern und zeitgemäß. Abgerundet wird diese Optik durch zahlreiche Funktionen, die anderen Netzwerken oder Plattformen entlehnt sind. Im direkten Vergleich mit dem „hässlichen“ Facebook könnte das neue MySpace somit zu einer hübschen Alternative werden.

## Die Frage ist, was bleibt

Fakt ist, dass MySpace mit 42 Millionen Songs über den größten Musikpool aller Onlinedienste verfügt. Nicht einmal spezialisierte Anbieter wie Spotify oder Rdio schaffen es über die 20 Millionen Marke. Zudem hat man mit Justin Timberlake einen einflussreichen Künstler im Boot, dessen Verbindungen zur Musikbranche die Chancen für einen erfolgreichen Neustart steigern. Obwohl sich das Netzwerk in den vergangenen Jahren sehr gewandelt hat, hat sich die Zielgruppe von MySpace nur geringfügig geändert. Auf der offiziellen Seite wird darauf hingewiesen, dass alle Kreativen Teil der Community werden können. Fans natürlich auch. Ob MySpace zu einem sozialen Netzwerk der Kreativwirtschaft werden kann, wird die Zukunft zeigen.

Die Chancen stehen nicht schlecht.

## Ruhrpuls 2012 ließ den jungen Kreativen freien Lauf

## Rave On You Zappelphilipp

(mar) Vergangene Woche schlugen die Herzen der Freunde urbaner Künste höher: Die Rotunde in der Nähe des Bermuda3ecks beherbergte für eine knappe Woche das Musik- und Kunstfestival Ruhrpuls. Über 50 KünstlerInnen und Gruppen unterschiedlicher Formen der Kreativität fanden in Bochum ein dankbares Publikum, nicht nur stadtintern, sondern aus dem gesamten Ruhrgebiet und darüber hinaus. Auch der Bochumer Chiptunes-Musiker Mini Roc zeigte sich erstmals seit einem Jahr wieder der Öffentlichkeit.

Wenn man über einen gewissen lokalpatriotischen Hit nachdenkt, merkt man deutlich, dass Herbert Grönemeyers inoffizielle Bochum-Hymne schon einige Jahre auf dem Buckel hat. Seit 1984 heißt es da über die Stadt: „Du hast 'nen Pulsschlag aus Stahl, man hört ihn laut in der Nacht.“ 2012 und insbesondere vergangene Woche hörte man in der Nacht eher Bässe und Beats, Gitarren und Gameboys. Bis tief in die Nacht zum Sonntag rein war in der Rotunde alles zu sehen, hören und erleben geben, was kreativ ist.

Am Eröffnungabend des Festivals, dem Dienstagabend vor dem Tag der deutschen Einheit, stand nach einer Vernissage der Ausstellung verschiedener Künstler die Musik und die Party im Vordergrund. Zwischen Fotografien und Gemälden, im Schein einer Videokunstprojektion oder inmitten einer Installation wurde die Eröffnung des Festivals gefeiert. Den Auftakt machten [BOLT], ein Duo zweier bärtiger Männer, ausgestattet mit zwei Bassgitarren und einem Arsenal an Effekten. Nicht partytauglich, aber schwer und kraftvoll. Das Spektrum der Rock-Indie-Garage-Halle umfasste Experimentelles wie auch später am Abend bewährten Rock'n'Roll, zu dem die Hüften

geschwungen wurden.

Ganz zum Tanzen da waren der Drum'n'Bass-Dupstep-Bassmusik-Raum und die Electro-Area. Highlight auf der Letzteren war der Bochumer Jan Michlbach alias Mini Roc. Schon beim Ruhrpuls 2011 trat er auf. Seitdem war er nicht mehr live zu sehen

## Piepmat

Als Mini Roc hinter dem Pult den DJ ablöst und anfängt zu spielen, entsteht zunächst Verwirrung unter den Tanzenden. Was da aus den Lautsprechern kommt, ist zwar elektronische Musik, aber eindeutig kein House mehr. Vielmehr klingt es nach dem Gedudel alter Videospiele. Und tatsächlich steht hinter dem Pult ein junger Mann und hantiert an zwei Gameboys herum. Auf das dudelige Intro folgen tanzbare, schnelle Melodien, es kommt wieder Bewegung auf die Tanzfläche. Auch die Leute die anfangs von diesen nerdigen Klängen abgeschreckt waren (es wandelt sich das Geschlechterverhältnis zu Anfang des Konzerts zu einer eindeutigen männlichen Mehrheit), merken, dass es sich bei der Musik um durchdachte, coole Stücke handelt. Der Sound von Mini Roc orientiert sich an den Videospiele der 8- und 16-Bit-Ära, aber auch an der Ravemusik der frühen Neunziger – und entsteht komplett auf dem Gameboy. Die Musik komponiert er mit einer speziellen Software auf dem Gameboy, arrangiert sie auf seinen Konzerten aber stets neu oder



Dem Kunstwerk bei der Entstehung zusehen: Zwei Graffiti-Künstler zeigen ihr Können Foto: mar

spielt Effekte ein, sodass man tatsächlich von Livekonzerten sprechen kann. Seine Musik führte den 30-jährigen schon zu Auftritten nach Holland, Frankreich, London, Stockholm und ins Kulturcafé der RUB, ein Album („Miniland“) hat er beim Chiptune-Internetlabel „Da! Heard it Records“ veröffentlicht. Mittlerweile aber sind Konzerte wegen seiner regulären Arbeitszeiten rar. Seine Konzerte besitzen also nicht nur einen Exotikbonus, sondern auch Seltenheitswert, sind aber auch allein der musikalischen und kreativen Qualität einen Besuch wert.

## Rage Against The Highscore

Die restlichen Festivaltage konnten ebenfalls mit Höhepunkten aufwarten. Am

Mittwoch etwa stand die unmittelbar erlebbare Kunst: Neben einer Performance-Installation von David Pollmann gab es einen „Art Slam“ zu sehen. Die KünstlerInnen bekommen Marker in die Hand gedrückt, das Publikum bestimmt ein Thema und die TeilnehmerInnen bemalen im Wettbewerb gegeneinander ihre Leinwände. Ein Konzept, das bereits in der Galerie Chrom seine Beliebtheit unter Beweis gestellt hat. Was die junge Kunstwelt noch zu bieten hat, wurde an den Folgetagen abgedeckt. Film, Theater, Artistik, DJing und Siebdruck: Es durfte zugehört, mitgemacht, eingekauft und zum Abschluss noch einmal getanzt werden.

## :bsztermine

## Mittwoch, 10. Oktober

## „Berg Fidel – eine Schule für alle“

Ein Dokumentarfilm von Hella Wenders über die „Die Berg Fidel“ Schule in Münster, eine Modellschule, die „jedes Kind des Stadtteils willkommen heißt, unabhängig von Herkunft, Religion oder Behinderung“. Die in klassenübergreifendem Unterricht lernenden Kinder werden wertneutral porträtiert, ohne dass die „inklusive Schule“ als Schulform bewertet wird.

Endstation Kino  
Wallbaumweg 108, Bochum  
17.15 Uhr  
Eintritt 7 € / 6 € ermäßigt

## Donnerstag, 11. Oktober

## „Das WG-Lexikon“

Multimediale Autorenlesung von Markus Henrik mit Buchverkauf und Signierstunde. Henrik liest aus seinem neuen Buch „Das WG-Lexikon: Partys, Protest und Prokrastinieren“ und philosophiert auch mit Musik und Comedy über das Phänomen der Wohngemeinschaft. „Was ist eine WG? Eine Keimzelle für politische Agitation? Eine Keimzelle für Keime? Oder doch nur die Anlaufstelle für die Liebe des Lebens – und das gleich mehrmals hintereinander mit verschiedenen Personen?“ Auf diese und andere Fragen soll es vom Autor Antworten der besonderen Art geben, zusammen mit Ratschlägen zur Bereicherung des WG-Lebens.

Hardys – Die Kneipe  
Laerheidestr. 26, Bochum  
20.00 Uhr  
Eintritt frei

## Freitag, 12. Oktober

## Slavistik-Party

Die Slavistik-Party zum Semesterstart. Zur Begrüßung gibt es wie immer ein Pinnenchen Wodka und dazu Gürkchen.

KulturCafé, Ruhr-Uni Bochum  
21.00 Uhr  
Eintritt: 3 €

## Sa., 13./ So., 14. Oktober

## „Hotel zu den zwei Welten“

Ein Theaterstück von Eric-Emmanuel Schmitt über ein Hotel im Nirgendwo, dessen Gästen nach einer Weile dämmert, dass etwas nicht stimmt, dass sie im Koma liegen und ihr Schicksal ungewiss ist. Der Autor über sein Stück: „Das Stück erzeugt eine metaphysische Spannung, bewegt es sich doch zwischen Traum und Realität, Leben und Tod, Komödie und Tragödie.“ Zudem wird eine Geschichte über wahre Liebe erzählt. Plätze können reserviert werden unter mz-theater@rub.de oder Telefon 0234 32 228 36

Musisches Zentrum, Ruhr-Uni Bochum  
jeweils 19.30 Uhr  
Eintritt frei

## Dienstag, 16. Oktober

## Pobi Treff: „Why Race (Still) Matters in US-American Culture – and How It Does in the 2012 Presidential Race“

Englischsprachige Veranstaltung mit Prof. Dr. Sabine Sielke über die aktuelle Bedeutung des Themas „Rasse“ in den USA. Anhand der Wahlkampagnen für die US-Präsidentenwahlen 2012 soll aufgezeigt werden, dass die „Rasse“ weiterhin eine Rolle spielt, wenn auch anders, als sie dies in der Vergangenheit tat und anders, als dies in Deutschland teilweise angenommen wird.

KulturCafé, Ruhr-Uni Bochum  
19.30 Uhr  
Eintritt frei

# Keine Angst vor Gender Mainstreaming

## Eine Lanze für Lanz

(ph) Gender Mainstreaming – ein Begriff, der den meisten Menschen leider kaum etwas sagt und der für einige weltanschauliche Milieus zu einem irrationalen Feindbild avanciert ist. Dabei bezeichnet Gender Mainstreaming das grundsätzlich gute und wichtige politische Konzept, über die juristische Gleichberechtigung hinaus eine tatsächliche Gleichstellung der Geschlechter in der Gesellschaft zu erreichen. Für dieses Ziel ist es erforderlich, bei allen politischen Vorhaben die Interessen und Bedürfnisse von Frauen wie Männern gleichermaßen angemessen zu berücksichtigen. Statt einfach eine geschlechtsneutrale Wirklichkeit anzunehmen und sich mit der Gleichberechtigung von Mann und Frau zufrieden zu geben, gilt es, die Lebensrealitäten der Geschlechter zu analysieren und diesbezüglich relevante politische Entscheidungen so zu gestalten, dass die Gleichstellung der Geschlechter gefördert wird.

Der nicht ohne Weiteres verständliche Begriff „Gender Mainstreaming“ erklärt sich wie folgt: „gender“ bezeichnet im Englischen das Konzept der Geschlechterrolle des Menschen, die soziale Seite seines Geschlechts, im Unterschied zu seinem biologischen Geschlecht (englisch „sex“). Der Begriff „Gender“ wird auch in der deutschen Fachliteratur verwendet, da das deutsche Wort „Geschlecht“ beide Bedeutungen haben kann (die soziale wie die biologische). „Mainstreaming“, zu deutsch „in den Hauptstrom bringen“, bringt die Absicht zum Ausdruck, Konzepte oder Wertvorstellungen in der Gesellschaft zu etablieren. „Gender Mainstreaming“ bedeutet also übersetzt, das Gender-Konzept zu etablieren. Im weiteren Sinne ist das Erreichen einer auf dem Gender-Konzept basierenden, durchgängigen Gleichstellungsorientierung bei politischen Vorhaben gemeint.

### gender vs. sex

Der Unterschied zwischen Gender und biologischem Geschlecht wird an der Verschiedenheit und Vielfalt der Geschlechterrollen in den menschlichen Kulturen sowie am historischen Wandel der Geschlechterrollen innerhalb von Kulturen deutlich. So ist der Beruf der Schullehrkraft in der heutigen BRD deutlich von Frauen dominiert und Grundschullehrkraft gilt als typischer Frauenberuf. Doch mussten sich Frauen den Weg ins öffentliche Lehramt im



Gleichberechtigung und Gleichstellung, egal ob männlich oder weiblich: Der Wunsch danach ist international.

Foto: flickr / sijeka\* (CC BY-NC-SA 2.0)

### Jungen als Verlierer

Gender, im Gegensatz zu dem meist feststehenden biologischen Geschlecht.

### Gleichstellung

Doch warum überhaupt Gleichstellung? So fragen sich viele. Reicht Gleichberechtigung denn nicht aus? Für einen Teil der Frauen und Männer, der zu Nonkonformität fähig ist und bei dem die sozialen Widerstände nicht zu stark ausfallen, bietet unsere Gesellschaft – trotz möglicher Hindernisse – in der Tat schon viele Möglichkeiten, um in Bezug auf die eigene Männlichkeit oder Weiblichkeit zu sich selbst zu finden und um Lebensstil, Berufswahl und Lebensweg dementsprechend zu wählen. Doch sehr viel mehr Frauen und Männer werden immer noch unnötigerweise in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit, ihrer Fähigkeiten und ihres Potentials eingeschränkt. Auf gesellschaftlicher Ebene ergeben sich aus der Nichtbeachtung der Interessen und Bedürfnisse von Jungen und Mädchen, von Frauen und Männern, in vielen Bereichen teils gravierende Probleme.

Beispielhaft sollen hierfür die Jungen im Schulsystem der heutigen BRD betrachtet werden. Gehören die Jungen nach den PISA-Studien, den vom Familienministerium herausgegebenen Bildungsberichten und zahlreichen anderen Untersuchungen doch inzwischen zu den Verlierern unseres Schulsystems. Mädchen haben hierzulande im Durchschnitt schon seit einigen Jahren bessere und höhere Schulabschlüsse als Jungen. Fast jedes dritte Mädchen schafft das Abitur, während dies nur jeder fünfte Junge tut. Jungen sind zudem an Haupt- und Förderschulen überrepräsentiert, verlassen die Schule häufiger ohne Abschluss, ihre durchschnittliche Lesekompetenz hinkt denen der Mädchen deutlich hinterher und sie sind öfter verhaltensauffällig als Mädchen. Der schulische Rückstand der Jungen zu den Mädchen scheint sich während der Schullaufbahn zu verfestigen und von Jahr zu Jahr zuzunehmen. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Eine Rolle spielt jedenfalls, dass die Schulen heutzutage in zweierlei Hinsicht „weiblich“ orientiert sind: zum einen in Bezug auf den Frauenanteil der Lehrkräfte, zum anderen bezüglich der schulischen Ausrichtung auf Sozialkompetenz und sozial-kommunikative Fähigkeiten. Besonders letzteres kommt tendenziell den Mädchen entgegen, da Mädchen Sprache stärker zur Beziehungspflege gebrauchen und sich auch eher sozial erwünscht verhalten als Jungen.

Den Jungen fehlt es im pädagogischen Bereich, besonders bis zur weiterführenden Schule, meist an männlichen Identifikationsfiguren für ihre Persönlichkeitsentwicklung. Auch in der Familie mangelt es den Jungen oft schon an der Identifikationsmöglichkeit mit dem Vater. Sei es, dass der Vater wenig zuhause ist, sei es, dass gar kein Vater da ist. Dieser Mangel an männlichen Geschlechterrollenvorbildern führt bei vielen Jungen dazu, dass sie ihre Männlichkeit durch eine negative Abgrenzung von Mädchen und Frauen definieren oder diversen Männlichkeitsmythen anhängen. Solch ein Verständnis von Männlichkeit und der Drang, sich dergestalt „männlich“ zu inszenieren, bringt den daran leidenden Jungen schulische Probleme und behindert sie im Entdecken ihrer eigentlichen Männlichkeit. Schließlich entsteht so ein Nährboden für spätere Frauenfeindlichkeit.

Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe.

### bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung  
**Herausgeber:** AstA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Dirk Loose, Christian Volmering u. a.  
**Redaktion dieser Ausgabe:** Marek Firlej (mar), Marek Heying (mh), Patrick Henkelmann (ph), Clara Jung (clu), Christian Kriegel (ck), Kolja Schmidt (ks).  
**V.i.S.d.P.:** Marek Firlej (Anschrift s. o.)  
**Auflage/Druck:** 3.000, Druckwerk, Dortmund  
**Anschrift:** bsz, c/o AstA der Ruhr-Universität Bochum, SH Raum 081, 44780 Bochum  
**Fon:** 0234 32-26900; **Fax:** 0234-701623  
**E-Mail:** redaktion@bszonline.de  
**WWW:** www.bszonline.de

Deutschland des neunzehnten Jahrhunderts erst erkämpfen und waren teils bis in die zweite Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts hinein als Lehrerinnen zahlreichen Benachteiligungen und Schikanen ausgesetzt. Beispielsweise verbot das von 1880 bis 1919 geltende Lehrerinnenzölibat den Lehrerinnen zu heiraten. In Baden-Württemberg gab es das Lehrerinnenzölibat bis 1956.

Die zunehmende Gleichberechtigung der Frauen in der BRD führte zu einem kontinuierlichen Anstieg des Frauenanteils bei den Lehrkräften. Im Jahr 1969 machte die Einführung der familienpolitischen Teilzeitbeschäftigung im Beamtenverhältnis den Lehrerinnenberuf für Frauen attraktiver. So wurde aus einem ursprünglich männlich dominierten Beruf nach und nach ein klar weiblich dominierter Beruf. Wobei gerade auch die heutige weibliche Dominanz im pädagogischen Bereich vom Standpunkt einer Gleichstellungsorientierung her kritisch zu betrachten ist. Auf jeden Fall zeigt sich auch an der Veränderung des Frauenanteils bei den Lehrkräften im Laufe der letzten 150 bis 200 Jahre die starke Wandelbarkeit des

### - Anzeige -

AKAFO

**Speiseplan Mensa der Ruhr-Uni-Bochum**  
 vom 15.10. bis 19.10.2012

Das AKAFO im Web z. o.:  
 Jetzt Fan bei Facebook werden oder Aktuelles per Twitter verfolgen.

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
<b>Sprinter</b> 2,- € (Stud.), 3,- € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Graupeneintopf Bockwurst Brötchen (R,S)</li> <li>Blaubeerpfannkuchen mit Vanilleeis (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bauernomelette mit einem Salat (S)</li> <li>Basmatiaufauf fruchtig „Indisch“ dazu ein Salat (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kartoffel-Möhreneintopf mit kleinen Frikadellen (S)</li> <li>Spaghettinigratin dazu ein Salat (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hirtenpfanne mit Hähnchenfleisch Salat (G)</li> <li>Zucchini-Nudelauf-lauf Sa lat (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Moussaka mit Rindfleisch und einem Salat (R)</li> <li>Scharfe WOK-Gemüsepfanne mit einem Salat (V)</li> </ul>
<b>Komponentessen</b> 1,20-1,60 € (Stud.) 2,20-2,60 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hähnchenschnitzel „Formaggio“ mit Kräutersauce (G)</li> <li>Blumenkohlkäsebratling mit Kräutersauce (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Paniertes Schweineschnitzel mit Jägersauce (S)</li> <li>Gebackener Camembert mit Preiselbeeren (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hirtenkrüstchen mit Tsatsiki (R)</li> <li>Vegetarische Bratwurst mit Kümmelsauce (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Rinderroulade mit Rouladensauce (R,S)</li> <li>Vegetarische Bratwurst mit Curryketchup (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Fisch Spieß mit Sauce Hollandaise (F)</li> <li>Panierte Champignons mit Kräuter Quark Dip (V)</li> </ul>
<b>Aktionen</b> 3,30-6,50	<ul style="list-style-type: none"> <li>Farfalle Nudeln mit einer Lachs-Broccoli-Sauce dazu einen Salat der Saison (A,F)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>gebäckene Röstitaler mit Pilzragout dazu einen Salat der Saison (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Argentinisches Steak mit Chimichurrisauce dazu Kartoffelgratin und Bohnenbündchen (R)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Pouchierter Seelachs auf Gemüsestreifen mit Weißweinsauce dazu Jasminreis und ein Salat (A,F)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Putensteak „Hawaii“ mit Rahmsauce dazu Kräuter-Drillinge und Finger Möhren (G)</li> </ul>
<b>Beilagen</b> 0,60-0,70 €	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bio Kartoffeln</li> <li>Vollkorn Spaghetti</li> <li>Finger Möhren</li> <li>Siamgemüse</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Pommes Frites</li> <li>Vollkorn Gemüsereis</li> <li>Kaisergemüse</li> <li>grüne Bohnen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kartoffelpüree mit Röstzwiebeln</li> <li>Basmatireis</li> <li>Balkangemüse</li> <li>gebratene Champignons</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bio Salzkartoffeln</li> <li>Makkaroni</li> <li>Blattspinat</li> <li>Erbsen natur</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Kroketten</li> <li>Sesam Reis</li> <li>Blattspinat</li> <li>Kohlragibgemüse</li> </ul>
<b>Bistro</b> 2,30-5,00 € (Stud.) 3,30-6,00 € (Gäste)	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hähnchenbrust in Limetten-Chili-Sauce, Basmatireis und Salat (G)</li> <li>Zwiebelrostbraten mit Spätzle und Boh-nensalat klar (R)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Spaghetti Bolognese mit Parmesan und Salat (R)</li> <li>Ofenforellenfilet auf Wurzelgemüse mit Butterkartoffeln und Salat (V)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Burgunderbraten vom Rind Rotkohl Kartoffelklöße (R)</li> <li>Münchener Weisswurst mit Süßem Senf Kartoffelsalat und Laugbrez'n (S)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Hähnchenbrust „Kiew“ mit Kartoffeln und Finger Möhren (G)</li> <li>Leberkäs mit Kartoffelpüree und Bayrisch Kraut (R,S)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Alaska Seelachsfilet, Tomaten-Apfel -Sauce, Ananas-Reis und Salat (F)</li> <li>Schwammerlsauce mit Semmelknödel und Möhrensalat (V)</li> </ul>

**Außerdem täglich im Angebot: Nudeltheke, Kartoffeltheke, Tagessuppe, Salat- und Nachspeisenbüffet.**

Wir wünschen guten Appetit. Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) mit Schwein, (R) mit Rind, (A) mit Alkohol, (V) vegetarisch, (Bio) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen, (G) mit Geflügel, (F) mit Fisch, (L) mit Lamm.

**AKADEMISCHES FÖRDERUNGSWERK** **WWW.AKAFOE.DE**

(clu) Das war es nun also. Nach Monaten des Munkelns und einer fast würdevoll anmutenden Suche nach dem Richtigen lief am vergangenen Samstag das als „TV-Event des Jahres“ angepriesene Spektakel über die Bildschirme der Nation. Natürlich, die Rede ist vom mit Spannung erwarteten Antritt des Markus Lanz zu seinem „Kriegseinsatz“ an vorderster Front der Unterhaltungsbranche. Was waren wir alle gespannt, als um 20:15 Uhr endlich die Titelmusik von „Wetten, dass..?“ erklang und ein sichtlich aufgeregter Lanz die große Treppe hinab schritt. Eine wahre Erholung für die unter Gottschalk stets stark beanspruchten Sehnerven bot der Moderator, zu dessen ersten Sätzen „Ich habe das alles nicht gewollt“ zählte. Tja, unverhofft kommt ja bekanntlich oft, und manchmal eben auch ungewollt. Jetzt jedenfalls gab es kein Zurück mehr: Das drei Stunden und zwölf Minuten andauernde Showspiel hatte begonnen. Im ersten Akt zeigte sich bereits, dass man beim ZDF Kreativität und Originalität bewiesen hatte: Die Melodie war – zumindest fürs musikalisch versierte Ohr merklich – verändert worden, die Gäste nahmen alle von Anfang an auf dem – ebenfalls neuen und jetzt fahrbaren(!) – Sofa Platz und, was dem Versuch, sich volksnah zu zeigen geschuldet war, die WettkandidatenInnen durften ebenfalls während der gesamten Show dabei sein, gemeinsam mit ihrer persönlichen WettpatIn betreten sie das Studio und begaben sich in die neue „Kandidaten-Lounge“! Doch so richtig wollte sich das „Neue“ dann doch nicht durchsetzen. Mindestens bei den Gästen wurde auf Bewährtes gesetzt und Karl Lagerfeld zum siebten, Jennifer Lopez zum fünften und Silvie van der Vaart immerhin zum zweiten Mal eingeladen. Mit von der Partie waren unter anderen Landesmutti Hannelore Kraft mit neuer Frisur, Campino mit erstaunlich tiefen Falten und Band, Wotan Wilke Möhrig mit Waldorfschulabschluss. Karl Lagerfeld äußerte das vielleicht intelligenteste Statement des Abends: „Um Kinder muss man sich kümmern, das sind keine Haustiere.“ Ebendieser schräge Designer war es dann auch, der bei der Kinderwette als Pate fungierte. Julian aus Düsseldorf wettet, dass er den gesamten S-Bahnplan von Berlin auswendig kennt! Was niedlich klingt – ist aber leider vor allem eins: Beängstigend! Ein kleiner, blasser Junge, der nicht nur jede einzelne Haltestelle inklusive Umsteigemöglichkeiten kennt, sondern auch noch so täuschend echt die maschinelle Stimme aus dem Bahnlautsprecher nachmacht, dass man sich fragt, wie viele Stunden Julian wohl täglich in der S-Bahn sitzt. Das Publikum jedenfalls ist begeistert. Andere Wetten handeln von Hundehaaren, Fallrückziehern auf einer Slackline und Ohrenwackeln – alles wie früher, skurril bis famos. Ganz anders als unter Gottschalk sollte, so war es groß angekündigt worden, der Umgang mit den Gästen werden. Okay, tatsächlich neu war, dass Lanz kein einziges Mal einem weiblichen Gast auf dem Oberschenkel rumtatschte. Jennifer Lopez aber haute trotzdem nach wenigen Minuten wieder ab. Schuld am schnellen Verschwinden könnte aber auch Lanz' penetrante Neugier bezüglich des Oben-Ohne Tänzers und dessen Beziehung zu der Sängerin gewesen sein. Obwohl der neue Moderator zuvor versprochen hatte, solche Sonderregeln für Superstars seien abgeschafft, nahm ihn zumindest la Lopez scheinbar noch nicht für voll...  
 Alles in allem scheint Lanz sich aber einen Platz im Samstagabendprogramm der Deutschen erobert zu haben, mehr als 13 Millionen Zuschauer verfolgten die Sendung. Viele sicherlich aus Neugier – aber wenn nur die Hälfte treu bleiben, ihm dem Moderator mit dem ewigen Schwiegersohn-Image, hat er schon gewonnen!